

Katarzyna Kukowicz-Żarska¹

PRÄGUNG DER KULTURELLEN, SOZIALEN UND HISTORISCHEN MERKMALE AUF DIE SPRACHE ALS PHÄNOMEN IHRER LEXIKALISCHEN VIELFALT

ANHAND VON POLNISCHEN, DEUTSCHEN UND RUSSISCHEN
SUBSTANTIVISCHEN KOLLOKATIONEN

Einführung

Kollokationen dürfen im engeren oder weiteren Sinne verstanden werden². Im vorliegenden Artikel wird die engere Bedeutung des Terminus in Betracht gezogen, unter dem Vorbehalt, dass die besprochenen Einheiten Vertreter nur einer der mehreren Untergruppen von Kollokationen sind. Die angeführten Wortverbindungen Typs *schwarzer Markt* als syntaktische, phraseologisch geprägte Zweiwortkombinationen gehören nach der Wortklasse ihres syntaktischen Kerns zur Gruppe der substantivischen Kollokationen mit adjektivischen Komponenten (vgl. Gładysz 2003: 51ff.). Als Beispiele werden also in diesem Artikel nur feste lexikalische Substantiv-Adjektiv-Wortverbindungen berücksichtigt, die jedoch oft an der Grenze der Phraseologie zu liegen schei-

¹ Mgr Katarzyna Kukowicz-Żarska specialises in German and Russian linguistics. Department of Applied Linguistics, Kazimierz Wielki University, ul. Grabowa 2, 85-601, Bydgoszcz; e-mail: kasia_kukowicz@wp.pl.

² Mehr zum Thema Kollokationsbegriff s.: Gładysz 2003: 41ff.; Kukowicz 2006: 133ff.

nen³. Lexikalische Kollokationen⁴, auf die sich der Artikel konzentriert, bestehen aus der Kombination von Substantiven oder Verben mit Substantiven, Adjektiven oder Adverbien (Lopez Barrios 1997: 140), z.B. *Gelegenheit verpassen* – *przegapić okazję*, *Flasche Wein* – *butelka wina*, *günstige Gelegenheit* – *korzystna okazja*, *zentral liegen* – *leżeć centralnie*. Alle festen Wortverbindungen besitzen ihren Kernbestandteil, also die syntaktisch dominierende Basiskomponente der Wortgruppenstruktur, die als Kernwort, Basis oder Basiselement bezeichnet wird (vgl. Fleischer 1997: 85). Bei substantivischen Kollokationen spielt das Substantiv die Rolle des Kernbestandteils. Die in dem Artikel angeführten Beispiele gehören zur Gruppe der festen und phraseologisierten Substantiv-Adjektiv-Wortverbindungen (z.B. *blauer Montag*, *schwarze Kunst*), deren adjektivische Komponenten überwiegend Farbbezeichnungen darstellen, und bei denen man viele kulturell, historisch, politisch, sozial oder national geprägte Elemente finden kann. Diese zusätzlichen Merkmale sind beim Übersetzungsprozess außer der Übertragung lexikalischer Einheiten unbedingt zu berücksichtigen. Der Artikel setzt sich zum Ziel, sowohl Stärke und Vielfältigkeit der kulturellen, sozialen oder historischen Aspekte in Kollokationen darzustellen, als auch ihren Einfluss auf die Sprache sowie die Übersetzung dieser Einheiten zu betonen.

1. Das Wesen der Wortverbindungen

In jeder Sprache verbinden sich Wörter miteinander und bilden mehr oder weniger feste semantische Verbindungen. Viele Wissenschaftler vertreten sogar die Ansicht, dass Wörter nie isoliert gelernt werden sollten, weil sie dann sehr

³ Kollokationen im engeren Sinne können anderen Wortverbindungen (Funktionsverbgefügen, reinen Phraseologismen, Idiomen usw.) ähnlich sein. Starre Grenzen zwischen den einzelnen Phrasentypen können also nicht eindeutig festgestellt werden (Wotjak / Heine 2007: 41). Manche Wissenschaftler nehmen Wortverknüpfungen des Typs „die Schwarze Magie“ als typische Beispiele für nominale (Burger 1998: 42), substantivische Phraseologismen (Fleischer 1997: 138) oder feste Syntagmen (Rothkegel 1973: 20).

⁴ Nach Benson (1985) besteht die Unterscheidung zwischen lexikalischen und grammatischen Kollokationen, wobei grammatische Kollokationen solche Wortverbindungen sind, die aus einem dominierenden Teil (Verb, Substantiv, Adjektiv) und einem beigeordneten Teil (z.B. Präposition, Partikel) bestehen. Lexikalische Kollokationen enthalten nach Benson kein untergeordnetes Element, sondern sie bestehen aus zwei gleichberechtigten lexikalischen Gliedern und lassen sich in drei strukturelle Haupttypen einteilen: Adjektiv + Substantiv, Substantiv + Verb, Verb + Substantiv (s.: Bahns 1997: 42; Gładysz 2003: 50).

oft einfach „wertlos“ seien (vgl. Doyè 1971: 95). Nicht alle Wissenschaftler stimmen dieser Feststellung zu. Heribert Rück (1998: 214) behauptet, dass manche Wörter, die als isolierte Lexeme gelernt werden, in entsprechenden Situationen durchaus verfügbar seien. Er habe selbst eine beträchtliche Zahl von Wörtern der russischen Sprache mit Hilfe unterschiedlicher Prozeduren isoliert gespeichert und solche Wörter wie ‚Brot‘ oder ‚Salz‘ als fertige Sprachprodukte später mühelos bei alltäglichen Gelegenheiten eingesetzt. Wolfgang Butzkamm (1993: 280) beschreibt Vokabelgleichungen einerseits als „Vokabelfriedhof“, andererseits sollten jedoch sichere Vokabelgleichungen (z.B.: *freedom of speech* = *Redefreiheit* = *wolność słowa* = *свобода слова*) nicht abgelehnt werden. Laut Butzkamm (1993: 285) kommt auch „das Kollokationslernen immer noch zu kurz. Richtig sprechen und schreiben kann man nur mit Kenntnis der Wortverbindungen“. Isolierte Wörter dürfen zwar beliebig verwendet werden, ohne situativ bedingten Kontext werden sie aber einfach unverständlich und sind nicht hinreichend. Verschiedene beherrschte Wortverbindungen verursachen, dass der Sprachbenutzer mehrere Alternativen zur Verfügung hat. Es handelt sich hier nicht um beliebige freie Verbindungen, sondern um feste und phraseologisch geprägte Kombinationen von mehreren Wörtern (*feste Wortverbindung* und *Phraseologische Wortverbindung*) (Burger 1998: 11f.), die eine sprachliche Einheit bilden und deren Gesamtbedeutung nicht direkt aus der Bedeutung der Einzelelemente abgeleitet werden kann. Diese Wortverknüpfungen können also eine ganz andere nicht mehr wörtliche sondern phraseologische Bedeutung⁵ tragen, die aus den Einzelbedeutungen der Bestandteile nicht oder manchmal nur teilweise erschlossen werden kann. Sprachbenutzer müssen Verbindungskonventionen jeder Art (z.B. Idiome, Kollokationen, Funktionsverbgefüge, Sprichwörter sowie kommunikative Formeln oder umgangssprachlich und kulturell geprägte Wendungen) kennen lernen und beherrschen, um kulturell angemessen kommunizieren zu können. Viele Kollokationen (z.B. *blauer Montag*) werden nur dann verständlich, wenn man die Gesamtbedeutung dieser festen Verbindung kennt und beim Übersetzungsprozess kulturelle und soziale Aspekte berücksichtigt, was notwendig ist, um diese Einheit korrekt in anderen Sprachen verstehen zu können. In manchen Fällen kann eine Verknüpfung sowohl wörtlich, als auch übertragen gemeint sein (z.B. *schwarzes Schaf*).

⁵ Burger (1998: 12) behauptet, dass die Bezeichnung „wörtliche Bedeutung“ aus der Alltagssprache in diese Terminologie darum übernommen wurde, weil es keine vergleichbar praktikable Alternative anzubieten gebe. In älteren Arbeiten wurde von ihm statt des Begriffspaares *wörtlich* / *phraseologisch* das Begriffspaar *literal* / *figurativ* verwendet, jedoch sollte der Terminus *literal* keine Vorteile gegenüber dem alltagssprachlich einleuchtenden Begriff *wörtlich* haben, und gegenüber dem Terminus *figurativ* sind die gleichen Vorbehalte anzubringen wie gegenüber dem Ausdruck *übertragen*.

Die festen Wortverbindungen dieser Art werden als Kollokationen bezeichnet und im weiteren Teil des Artikels genauer besprochen, wobei primär kulturelle Aspekte, deren Einfluss auf die Sprache sowie eventuelle Übersetzungsmöglichkeiten und sekundär sprachliche Elemente berücksichtigt werden.

2. Zum Begriff *Kollokation*

2.1. Kollokationen bei Firth

Der Begriff *Kollokation* geht auf das lateinische Wort *collocatio* zurück, was 'Anordnung' bedeutet (Duden 2007: 979). Diese Art der Wortverbindungen wurde in der Linguistik vom britischen Sprachwissenschaftler John Rupert Firth⁶ (1957 A) mit der Bezeichnung *Kollokation* beschrieben und im Rahmen seiner lexikorientierten Bedeutungstheorie als „charakteristische, häufig auftretende Wortverbindungen, deren gemeinsames Vorkommen auf einer Regelmäßigkeit gegenseitiger Erwartbarkeit beruht, also primär semantisch (nicht grammatisch) begründet ist“ charakterisiert (Bußmann 2008: 345). Auf die ursprüngliche Kollokationstheorie des Kontextualismus wird immer noch in sprachwissenschaftlichen Arbeiten Bezug genommen, sie wird jedoch oft einer starken Kritik unterzogen.

2.2. Kollokationen bei Lehr

Die Kollokationsauffassung des Kontextualismus wird sehr ausführlich von Andrea Lehr (1996) dargestellt. In ihrer Arbeit führt sie diese Theorie, in Abgrenzung zu anderen Ansätzen, unter dem Begriff *lexikorientierte Kollokationstheorie* (Lehr 1996: 14) aus. Der Begriff *Kollokation* ist „innerhalb der Schule des britischen Kontextualismus“ entwickelt worden, und fixierte „das faktische Miteinandervorkommen beliebiger Wörter“ (vgl. Lehr 1993: 2). Lehr verdeut-

⁶ J. R. Firth als Vertreter des Britischen Kontextualismus und Begründer der sog. englischen bzw. Londoner Schule der Linguistik („London School of Linguistics“) entwickelte den kontextuellen Ansatz der Bedeutungsbestimmung und forderte die Einbeziehung des situativen und sozialen Kontextes einer Äußerung zur Bestimmung der Bedeutung von Wörtern (vgl. Glanemann 2003: 193, 212). Nach Firth (1957 B: 19) werden die Bedeutung oder die Funktion eines sprachlichen Elements durch das Geflecht seiner kontextuellen Verbindungen und Verhältnisse bestimmt.

licht, dass Kollokationen als Zusammenfassungen von sprachlichen Einheiten betrachtet wurden, die in konkreten Texten miteinander vorkommen und sich in syntagmatischer Nähe zueinander befinden. Kollokationen im kontextualistischen Sinne haben meist aber nur wenig mit Kollokationen im Sinne der Phraselogieforschung gemein.

2.3. Kollokationen bei Hausmann

In der deutschen sprachwissenschaftlichen Literatur sind vor allem die Beiträge von Franz-Josef Hausmann von Bedeutung, der das Thema Kollokationen besonders aus der Perspektive der französischen Sprache untersucht hat. Hausmann definiert den Begriff Kollokation als „typische, spezifische und charakteristische Zweierkombination von Wörtern“ (Hausmann 1985: 118ff.). Er betrachtet also nur Kombinationen von zwei Wörtern als Kollokationen, und bei diesen nur solche, die in einem Determinationsverhältnis stehen; man kann also in den Kollokationen eine Basis und einen Kollokator unterscheiden (z.B. *schütteres Haar*, wo *Haar* als Basis und *schütter* als Kollokator bezeichnet wird) (vgl. Burger 1998: 50). Hausmann definiert Kollokationen als „Wörter mit begrenzter Kombinierbarkeit“, was bedeutet, dass die Möglichkeiten des kreativen Kombinierens von beliebigen Wörtern hier sehr begrenzt sind. Kollokationen müssen also als feste Ausdrücke gelernt werden, was dazu führt, dass diese Wortverbindungen eine wichtige Rolle im Fremdsprachenlernprozess spielen.

2.4. Aspekte des Begriffes Kollokation

Der Terminus *Kollokation* wird gegenwärtig in der Sprachwissenschaft in zweierlei Weise verstanden: einerseits als spezifische Wortverbindung und andererseits als Beziehung zwischen Bestandteilen einer Wortverbindung (vgl. Gładysz 2003: 41ff.). Im weiteren Sinne wird Kollokation als Wortverbindung betrachtet, nach Welte (1974: 248) also als „assoziative Verbindung von Wörtern“. Der Begriff ist dann als breit verstandene Wortverknüpfbarkeit zu bezeichnen, also als Möglichkeit entsprechender Elemente der Sprache, in Verbindung mit ihren anderen Elementen zu treten (Polański 2003: 303; 350). Eine solche Auffassung stellt eine Erklärung von großer Allgemeinheit dar, die breitere semantische Strukturen herstellen und verschiedene Sprachkomponenten verbinden lässt, wobei hier eine entsprechende grammatische sowie logische Einordnung beibehalten werden soll (Kukowicz 2006: 134). Im engeren Sinne dieses Wortes hat eine präzisere Begriffsbestimmung Conrad (1985) gegeben. Er be-

zeichnet die Kollokation als „semantisch bedingte Verknüpfbarkeit von Wörtern, durch die sich verschiedene aktuelle Bedeutungen der Wörter realisieren“ (z.B. *schwarzer Stoff, schwarzer Markt*). Diese spezifischen Wortverbindungen sind oft phraseologisch geprägt und werden manchmal, wie schon in der Einleitung erwähnt, als Vertreter anderer Wortgruppen genannt.

3. Kulturelle, soziale und historische Differenzen als Äquivalenzdeterminanten

Kollokationen als feste Wortverbindungen bilden besondere, für eine Sprache charakteristische und schwer übersetzbare Ganzheiten. Dies bedingt, dass man bei der Übersetzung von Kollokationen, die als phraseologisierte oder phraseologische Verknüpfungen gelten, oft auf sogenannte Äquivalenzprobleme stößt, die man überwinden muss, damit eine vollwertige Übersetzung möglich wird. Manche Entsprechungen scheinen auf den ersten Blick sogar richtige und volle Äquivalente zu sein, wenn jedoch dazu noch andere außersprachliche Aspekte kommen (kulturelle, regionale, historische usw.), können zwischen einigen Begriffen in bestimmten Sprachen sogar deutliche Unterschiede auftreten.

3.1. Schwarzes Brett

Oft fehlt es einfach an direkten Entsprechungen und man ist dann dazu gezwungen, einen Begriff mit Hilfe anderer sprachlicher Einheiten zu beschreiben. Die deutsche Bezeichnung *das schwarze Brett* (auch: *Schwarzes Brett*), die ‚[schwarz gestrichene] Tafel für Anschläge, Bekanntmachungen‘ (Duden 2007: 334) bedeutet, besitzt im Polnischen kein direktes Äquivalent und darf als *tablica ogłoszeń, gabłota na ogłoszenia* (russ. *доска (для) объявлений*) übersetzt werden; hierbei wird die Bedeutung zwar wiedergegeben, der phraseologische Wert jedoch geht ganz verloren. Die deutsche Kollokation ist also umfassender und semantisch reicher dank der kulturell geprägten phraseologischen Schicht.

Ursprünglich hat *das schwarze Brett* eine Tafel in Wirtshäusern bezeichnet, an der festgehalten wurde, was der einzelne Gast zu zahlen hatte (vgl. Duden 2007: 334), was auch als erste Anschlagtafel für Bekanntmachungen angesehen werden kann. Es gibt noch eine andere Erklärung der Herkunft dieser Kollokation, deren Ursprung im Mittelalter liegt. Alle Verbrechen sollten in sog. schwarzen Büchern bzw. schwarzen Registern aufgenommen werden, wobei die Farb-

symbolik bei der Benennung der Strafbücher nicht zufällig war: Schwarz war die Farbe des Unheils und des Teufels, verfügte also über eine negative Konnotation. Neben schwarzen Büchern gab es auch schwarze Tafeln (Bretter). Es gab im Mittelalter einen bei Handwerksgesellen üblichen Brauch, Übeltäter, die ohne Sühne fortgezogen waren, durch Anschreiben an die Schwarze Tafel zu strafen (Graf 2000). Schwarze Tafel oder Schwarzes Brett wurde also als Hohn- und Spott-Tafel bezeichnet und sei folglich von demjenigen, dessen Name darauf gesetzt wird, als Beschimpfung anzusehen. Solche Straf- und Schimpf-Tafeln, an die Übeltäter und Verbrecher angeschrieben wurden, wurden jedoch in deutschen Städten angebracht. Das polnische Direkt-Äquivalent, dessen Bedeutung sich aus dem ursprünglichen Sinn der deutschen Kollokation ableiten lässt, kann in diesem Fall die Entsprechung *czarna tablica* bilden, also (veraltet) „die Tafel in einem Betrieb, wo die Namen der schlechten Arbeiter aufgehängt sind“ (Skorupka 2002: B. 2 334) und das russische *чёрная доска* also (veraltet) „die Tafel in der alten Schule oder in Betrieben mit den Namen derjenigen, die sich einen Tadel zugezogen haben“ (Fjodorov 2001:197).

Heutzutage verfügt diese Kollokation über eine ähnliche, jedoch erweiterte Bedeutung. *Das schwarze Brett* hat seinen „kriminellen“ Wert und seine pejorative Bedeutung verloren und es bestimmt gegenwärtig einen Gegenstand (eine Tafel) in öffentlichen Einrichtungen, z. B. Schulen, Universitäten oder Bibliotheken, an dem Informationen ohne Genehmigung angebracht werden können⁷. Dieser Begriff endet jedoch damit seine semantische Karriere nicht und evolviert weiter. Mit dem Begriff *Das Schwarze Brett* wird heutzutage auch der kostenlose Anzeigen-Onlinedienst von und für Studenten⁸, oder eine Initiative des Offenen Forums von verschiedenen Universitäten bezeichnet, was nicht mehr als *tablica ogłoszeń*, sondern eher als *giełda ogłoszeń* ins Polnische übersetzt werden sollte. In den polnischen Entsprechungen werden also kulturelle, soziale und historische Aspekte verwischt, die in der deutschen Kollokation eine große Rolle als determinierende Elemente spielen.

⁷ Bei den aufgehängten Informationen handelt es sich in der Regel um Such- oder Verkaufswünsche von gebrauchten Gegenständen oder Job-Angeboten und Nachfragen. Diese Tafeln werden häufig auch zur Wohnungssuche bzw. Vermittlung und zur Bekanntgabe von Veranstaltungen genutzt. In Universitäten findet man auch oft *schwarze Bretter*, die zu wissenschaftlichen Zwecken verwendet werden, z.B. für den Kontakt zwischen Professoren und Studenten oder für Bekanntmachungen.

⁸ Die Internetseite DSB Das Schwarze Brett [<http://dsb.uni-leipzig.de/>] ist eine typische Seite dieses Typs, wo kostenlose Anzeigen der unterschiedlichsten Art veröffentlicht werden können (u.a. Jobs, Wohnungen/WGs, Kontakte, Computer, Mitfahrgelegenheiten, Kurse, Konzerte, Sprachen, Baby, Verschenken, Sonstiges).

3.2. Schwarzes Schaf

Wie schon erwähnt wurde, kann dieselbe Verknüpfung manchmal sowohl wörtlich, als auch übertragen gemeint sein. Zu dieser Gruppe gehört die freie Wortverbindung und gleichzeitig die Kollokation *das schwarze Schaf* (pl. *czarna owca*; russ. *паршивая овца*), also:

1. 'mittelgroßes Säugetier mit dickem, wolligem [schwarzem] Fell und beim männlichen Tier oft großen, gewundenen Hörnern, das als Wolle, Fleisch, auch Milch lieferndes Nutztier gehalten wird' (Duden 2007: 1442).

Die wörtliche Realisation verursacht, dass diese Einheit nicht als phraseologische, sondern als freie Wortverbindung zu betrachten ist. Die übertragene Bedeutung dagegen führt zur phraseologisch geprägten Wortverbindung:

2. '(ugs.) derjenige in einer Gruppe, der sich nicht einordnet, der unangenehm auffällt' (Duden 1998: 609).

Die Entstehung dieser phraseologischen Wendung soll man nach 1. Moses 30, 32 erklären; in einer Schafherde sind die schwarzen sowie die gefleckten Schafe weniger erwünscht, weil man einheitlich weiße Wolle gewinnen möchte, die sich bei weiterer Verarbeitung nach Wunsch färben lässt (Duden 1998: 609). Die Analogie zwischen beiden Bildern (Schaf – Mensch) ist hier also vollkommen plausibel.

Die Wortverbindungen dieser Art müssen natürlich als feste Ausdrücke gelernt werden, weil nur dann die volle Kommunikation zwischen dem Emittenten und Rezipienten erfolgen kann. Sehr interessant ist die Tatsache, die russische Entsprechung *паршивая овца* enthält keine Farbebezeichnung, was verursacht, dass diese Kollokation die erste oben genannte wörtliche Bedeutung verfehlt. Der Äquivalenzgrad scheint hier also kleiner zu sein. In der russischen Sprache funktioniert auch der Begriff *чёрная овца*, der heutzutage als direkte Übersetzung der englischen Wendung *black sheep* an der Popularität gewinnt, er ist jedoch nicht in allen Sprachschichten und zwischen allen Sprachbenutzern anerkannt und verbreitet⁹.

3.3. Schwarzer Tod

Es ist bemerkenswert, dass bestimmte Kollokationen, dank der kulturellen oder historischen Prägung, manchmal auch über eine zusätzliche Bedeutung in

⁹ Siehe z.B. den Titel des russischen Presseberichtes „Черная овца «Барселоны»“ (dt.: *Das schwarze Schaf von «Barcelona»*) http://www.gazeta.ru/sport/2008/01/kz_2549226.shtml (10.2009).

einer Sprache verfügen, die in einer anderen Sprache nicht auftritt. Die Kollokation *der schwarze Tod* (auch: *Schwarzer Tod*) beispielsweise hat in der deutschen und polnischen Sprache nur zwei Bedeutungen, wobei ihre russische Entsprechung schon über drei Bedeutungen verfügt.

Die erste allgemeine Bedeutung sowohl der deutschen Kollokation *der schwarze Tod* als auch der russischen *чёрная смерть* oder polnischen *czarna śmierć* betrifft die hochgradig ansteckende Krankheit und bezieht sich darauf, dass sich der Körper eines Menschen, der an Beulenpest erkrankt ist, mit dunklen (schwarzen) Flecken bedeckt (vgl. Duden 1998: 645). Das ist eine allgemein bekannte und benutzte Wendung, die eine beliebige Pestepidemie bezeichnet.

Die zweite Bedeutung (*Schwarzer Tod*, *Чёрная Смерть*, *Czarna Śmierć*) wird heutzutage auch als Eigenname benutzt und bildet eine metaphorische Bezeichnung der verheerenden Pestepidemie. Dieser in allen drei Sprachen großgeschriebene Begriff, der als Eigenname Anwendung findet, bezeichnet die große europäische Pandemie, die sich im 14. Jahrhundert (1347-1351) in Europa ausgebreitet hat, und die nach Schätzungen 25 Millionen Todesopfer (ein Drittel der damaligen europäischen Bevölkerung) forderte. Die Bedeutung der Kollokation ist hier also enger und deutlich konkretisiert.

Die russische Sprache verfügt zusätzlich über eine dritte Bedeutung, die auch als Eigenname fungiert. Auf diese Bedeutung haben einen bedeutenden Einfluss historisch-kulturelle Aspekte, sie gelten jedoch heutzutage als veraltet und können nur russischen Muttersprachlern, wobei auch nicht mehr allen, bekannt sein. Der Begriff bezeichnete den Namen des sowjetischen Flugzeuges IL-2 (*ИЛ-2/ Iljuschin Il-2 Sturmowik*), der ihm während des Großen Vaterländischen Krieges¹⁰ 1941-1945 gegeben wurde (s. Fjodorov 2001: 592). Dieses sowjetische Schlachtflugzeug wurde von der Sowjetunion in der Zeit des Zweiten Weltkrieges eingesetzt und spielte eine bedeutende Rolle bei der Bekämpfung feindlicher Ziele. Man vermutet, dass der Begriff *Чёрная Смерть* (*Schwarzer Tod*) ein erfolgreicher Schritt der sowjetischen Propaganda der Kriegszeit war, der positive Eigenschaften sowie die bedeutende Rolle des Flugzeuges darstellen und auf feindliche Kräfte einen großen Eindruck machen oder sogar Angst hervorrufen sollte. Eigene Soldaten sollten sich im Gegenteil höchst motiviert fühlen, weil sie die Möglichkeit hatten, solche „todbringenden“ Maschinen zu bedienen und Feinde mit diesen zu bekämpfen. Wenn man also diese Kollokation ins Deutsche oder Polnische übersetzt, ohne den Kriegskontext zu erklären, sollte man nicht erwarten, dass sie auch in diesem Sinne richtig verstanden wird¹¹.

¹⁰ Großer Vaterländischer Krieg (*Великая Отечественная война*) bildet den sowjetischen und später russischen Propaganda-Begriff, der für den Krieg gegen Deutschland 1941 bis 1945 aufgegriffen wurde.

¹¹ Man darf natürlich vermuten, dass manche Sprachbenutzer (vor allem ehemalige Solda-

3.4. Grüne Minna

Zu den Kollokationen, die keine direkte Entsprechung in Form von festen phraseologischen Einheiten haben und national bedingte Eigenschaften aufweisen, gehört die deutsche umgangssprachliche Wendung *die grüne Minna*, also 'der Transportwagen der Polizei für Gefangene, Festgenommene o. Ä.' (Duden 1998: 278). Um die Bedeutung dieses Begriffes zu entziffern, muss man seine beiden lexikalischen Komponenten berücksichtigen. Das veraltete Substantiv „Minna“ bedeutet hier: „Dienstmädchen, Hausangestellte“; es ist der weibliche Vorname Minna (Kurz- und Koseform von Wilhelmine), der im 19. Jahrhundert überaus beliebt war und dadurch so oft vorkam, dass er als Dienstmädchenname abgewertet wurde (vgl. Duden 1998: 278; 488), was negative Konnotationen hervorrufen sollte. Mit der Zeit begann man, die Polizei als „Dienstmädchen“, also Dienstleister zu bezeichnen, der den Bürgern bestimmte Dienstleistungen anbietet. Das Adjektiv „grün“ bezieht sich auf die grüne Farbe der Gefangenen-transportwagen (vgl. ebd.).

Nach Informationen der Berliner Polizei¹² hat der Begriff *Grüne Minna* seinen Ursprung im XIX Jahrhundert, als sich die Einführung des Gefangenentransportwesens vollzog. Es handelte sich um einen grün angestrichenen Pferdefuhrwerkswagen mit Luftschlitzen, der später im Volksmund *Grüne Minna* genannt wurde. Die Bezeichnung tritt jedoch heutzutage in der deutschen Sprache immer seltener auf. Die Polizei in manchen Bundesländern (in Brandenburg als im ersten Bundesland) entschied sich sogar aus ökonomischen Gründen, die Grüne Minna durch blaue Dienstwagen zu ersetzen. Die neuen Polizeiwagen sollten nicht mehr angestrichen, sondern mit blauen Folien beklebt werden, was günstiger für den späteren Gebrauchtwagenhandel sei. Die „Grüne Minna“ wird also nach und nach durch die „Blaue Minna“ ersetzt¹³.

Im Polnischen und Russischen könnte man zwar entsprechende Begriffe finden, die aber auch durch nationale Aspekte geprägt sind. Theoretisch darf man die Begriffe: *nyska milicyjna* bzw. *nyska policyjna* und *чёрный воронок (ворон)* als „volle“ Äquivalente ansehen, man muss jedoch in Betracht ziehen, dass ihre Bedeu-

ten, Historiker, Kultur- und Geschichtsliebhaber usw.) die Wendung „Schwarzer Tod“ auch in diesem Sinne kennen. Der Begriff entstand endlich mit dem Zweck, deutschen Soldaten und deutscher Bevölkerung der Kriegszeit die Kraft der sowjetischen Armee darzustellen und sie dadurch zu entmutigen. Es ist also anzunehmen, aber nicht unbedingt zu erwarten. Deutsche Quellen (Wörterbücher, Enzyklopädien u. a.) lassen jedoch diese Bedeutung außer Acht.

¹² S.: Internetseite <http://www.berlin.de/polizei>.

¹³ S.: „Die blaue Minna“ (Online-Artikel) [<http://www.spiegel.de/auto/aktuell/0,1518,217922,00.html>] (09.2009).

tungen auch eng von den kulturellen und nationalen Aspekten abhängig sind. Dabei muss man auch betonen, dass sie in diesen Sprachen heutzutage auch seltener auftreten. Diese Tatsachen bedingen, dass alle drei Begriffe nicht als rein volle Äquivalente anerkannt werden können und zu den partiellen Äquivalenten gehören.

Die polnische Kollokation ist mit der Marke des Wagens verbunden, der als Transportwagen der Polizei für Gefangene in der Zeit des Sozialismus und in der Epoche der polnischen Wende diente. Die Fabrik, die diese Autos produzierte, befindet sich in der Ortschaft NYSA, wovon sich auch der Name der Marke entlehnt. In der Kollokation wird häufiger statt Nysa die Verkleinerungsform Nyska verwendet. Die Autos dieser Art wurden als *nyska* (seltener auch: *nysa*) *milicyjna* bezeichnet, weil in dieser Zeit in Polen die Volkspolizei (MILICJA) als das Untersuchungs- und Sicherheitsorgan wirkte. Als in Polen das politische System verändert wurde, bestand auch Notwendigkeit, diese Bezeichnung zu aktualisieren und durch eine andere zu ersetzen. Zuerst erschien also *nyska policyjna*, da aber Autos dieser Marke immer seltener auftreten, ist der Begriff umgangssprachlich auch seltener benutzt. Es entstanden also die Begriffe, die jedoch keine Kollokationen mehr sind, unterschiedliche Stilschichten repräsentieren und nur teilweise über den phraseologischen Wert verfügen: *radiowóz* (offiziell); *wieźniarka*, *konwójwka* (ugs.); *buda* (salopp) sowie *suka* (vulg.).

Der russische Begriff *чёрный воронок* (*ворон*) ist ebenfalls historisch geprägt. Mit diesem Namen wurde der geschlossene Polizeiwagen für Gefangene und Festgenommene in der Zeit der stalinistischen Vergeltungsmaßnahmen bezeichnet (Ozegov 1999: 97). Ursprünglich waren das große Lastkraftwagen, gewöhnlich mit Ladefläche ohne Sitzplätze, für Transport der Festgenommenen (*воронок / ворон*)¹⁴. Mit der Zeit wurden als *чёрный воронок* große, anfangs schwarze Wagen (GAZ-M1 „Emka“ mit späteren Modifikationen) genannt, die panische Angst erweckten. Sowohl die schwarze Farbe als auch das Bild des Raben waren in dieser Kollokation symbolisch – der Rabe war Unglücksbote, der Unglück und Tod verkündete. Die schwarze Farbe hat sich dagegen als Symbol der sowjetischen Macht und ihrer Kraft etabliert. Es war ein Urteil, wenn *чёрный воронок* kam: Jemand wurde festgenommen, in den NKWD¹⁵-Sitz zum Verhör abtransportiert, in die Haft gebracht oder verschwand einfach. Es wundert also nicht, dass schwarze Wagen mit Unglück und Tod assoziiert wurden, was noch größere Angst und Panik hervorrief. Heutzutage verwendet man diese Kollokation immer seltener, häufiger lassen sich die offiziellen Begriffe *тюремный*

¹⁴ S. Sidorov (Online-Artikel) [http://www.litsovet.ru/index.php/material.read?material_id=20854] (10.2009).

¹⁵ NKWD – russisches Akronym für Volkskommissariat für Innere Angelegenheiten, das nach der Oktoberrevolution 1917 die Aufgaben des Innenministeriums der UdSSR wahrgenommen hat.

автомобиль, oder *АВТОЗАК* (die Abkürzung: *Автомобиль для перевозки заключенных*, also: *der Transportwagen für Gefangene*) anwenden, die jedoch diese phraseologische Bedeutung verloren haben. Der russische Begriff verfügt auch zusätzlich über eine umgangssprachliche Jargonbedeutung: *'Regierungs- bzw. Dienstwagen für hochrangige Politiker'* (vgl. Mokenko 2000: 106), die den polnischen und deutschen Äquivalenten entzogen ist.

Angesichts der starken politischen und kulturellen Prägung der vergangenen Epoche sowie der ehemaligen Lebensbedingungen in diesen Ländern sind heutzutage die oben genannten Kollokationen nicht mehr allgemein verbreitet und gelten überwiegend als veraltet. Obwohl die deutsche Kollokation theoretisch direkte, volle Äquivalente in den polnischen und russischen Sprachen zu haben scheint, darf man nicht sagen, dass sie alle als vollständig äquivalente Phraseme bezeichnet werden können. Um als solche anerkannt zu werden, müssten sie zugleich semantische, strukturelle und lexikalische Entsprechungen sein, was nicht der Fall ist, weil rein kulturelle Aspekte zu stark die semantische Schicht beeinflussen.

3.5. Blauer Montag

Der deutsche Begriff *blauer Montag* (*ugs.*) bezeichnet den Montag, an dem man der Arbeit fernbleibt (Duden 1998: 114); einen Montag, den man sich unberechtigtweise von der Arbeit freigemacht hat, *'Montag, an dem jmd. [ohne triftigen Grund] nicht zur Arbeit geht'* (Duden 2007: 1165). Der blaue Montag war ursprünglich wohl der Montag vor dem Fasten (vor Aschermittwoch) und ist dann nach der an diesem Tage vorgeschriebenen liturgischen blauvioletten Farbe, mit der alles in den Kirchen geschmückt wird, benannt. An diesem Tag waren Handwerker mit ihren Gehilfen nach altem Handwerkerbrauch von der Arbeit befreit, und sie konnten sich dem Wohllieben ergeben. Da sich die Handwerksburschen an dem freien Montag zu bezechern pflegten, wurde die Farbe „blau“ später nicht nur mit dem Müßiggang assoziiert, sondern auch im Sinne von „betrunken“ aufgefasst (z.B. *blau sein* also [völlig] betrunken sein (vgl. Duden 2007: 314). Blau dient hier als Symbol der Betrunkenheit, was wahrscheinlich von dem Schwindelgefühl des Betrunkenen herrührt, der einen blauen Schleier vor den Augen zu haben glaubt (Duden 1998: 114).

Dieses Bild weist also eine deutliche Analogie zwischen der deutschen Kollokation und ihrer polnischen Entsprechung *szewski poniedziałek* auf, die auch ein sehr interessantes Beispiel für den kulturellen Einfluss auf die Sprache ist. Die polnische Kollokation tritt in der Sprache zwar seltener auf, schildert jedoch eindeutig ironisch eine Situation, wenn man nach dem Wochenende oder nach

dem Festtag wegen der Faulheit oder des übermäßigen Alkoholgenusses seine Arbeit verpasst (Skorupka 2002: B.2 274). Die polnische Entsprechung verwendet also das Bild des Schuhmachers (*szewc*) als Symbol der Betrunkenheit. Das bezieht sich auf eine ironische Kommentierung mancher Handwerkerberufe, als Vertreter der niederen Schicht der Gesellschaft, für die eine bestimmte Arbeitsweise charakteristisch war. Man sagte ironisch, dass jemand wie Schuhmacher trinkt (*pić jak szewc*), weil die Vertreter dieses Berufes in Polen sehr oft als typische Beispiele des Alkoholmissbrauches dienten. Diese gesellschaftliche Rolle haben heutzutage nach Stereotypen andere Berufsgruppen z.B. Bauarbeiter, Maurer übernommen, diese Tatsache hat bis jetzt jedoch keine Widerspiegelung in der Phraseologie. Dank der kulturellen Aspekten also, die lexikalisch zum Ausdruck gebracht wurden, bewährt sich die Analogie zwischen beiden Äquivalenten.

Die russischen Entsprechungen *Понедельник – день тяжёлый* oder *блюз по понедельникам* (scherzhaft) sind zwar keine Kollokationen mehr, enthalten jedoch den phraseologischen Wert. Das Wort „Montag“ tritt hier auch wieder als Symbol des Anfangs auf, stellt den ersten Tag der Woche dar, wenn es nach der Zeit des Müßigganges so schwer ist, mit der Arbeit anzufangen (Ozegov 1999: 560). Es gibt in diesen Wendungen zwar kein Wort, das direkt von der Betrunkenheit spricht, beide russischen Äquivalente enthalten jedoch die scherzhafte Konnotation dieses Zustandes. Der sprachliche Nebenkontext stellt indirekt eine Situation dar, in der es am Montag (direkt nach dem Wochenende) schwer ist, wieder mit der Arbeit anzufangen. Die Ursachen dafür können unterschiedlich sein: zu viel Alkohol, Freizeit, Erholung, Faulheit usw. Der kulturelle Kontext lässt jedoch vermuten, dass die Hauptursache, ähnlich wie in der polnischen Sprache, Alkohol ist.

Die deutsche, polnische sowie russische Kollokation verfügen über ein gemeinsames Element – das Wort „Montag“, das in diesen Sprachen die gleiche Konnotation hervorruft: Es schildert also den Anfang, den ersten Tag, wenn die Arbeit beginnt oder eher beginnen sollte. Andere lexikalische Elemente, die von den kulturellen Aspekten abhängen, werden sich zwar voneinander unterscheiden, die Konnotation des Alkoholgenusses scheint aber erhalten zu sein.

3.6. Internationale Wortverbindungen

Die Kollokationen, die überregionale und sogar internationale Aspekte berücksichtigen und sehr oft als Eigennamen in der Sprache fungieren, werden als Lehnwörter überwiegend über direkte Entsprechungen verfügen. Die historisch oder politisch bedingte Prägung folgt in der Regel nach allgemein bekannten Mustern der Weltgeschichte. Die Tatsache, dass die Begriffe aus denselben histo-

rischen Quellen stammen, verursacht, dass sie ohne Mühe in anderen Sprachen volle Äquivalente mit genau derselben semantischen Bedeutung finden (Beispiele s. u.). Die rein kulturelle Prägung ist dagegen ausschließlich von kulturellen, aber auch politischen und sozialen Aspekten eines bestimmten Landes bzw. Gebietes abhängig, die ihre Widerspiegelung in der beliebigen Sprache finden.

3.6.1. Orangene Revolution

Der ukrainische Begriff *Помаранчева революція* bildet als Neologismus ein interessantes Beispiel der kulturellen Prägung und ihres Einflusses auf die Sprache. Er bedeutet eins der wichtigsten Ereignisse der neusten Geschichte der Ukraine, und zwar einen mehrwöchigen friedlichen Protest der Bevölkerung gegen Präsidentschaftswahlfälschungen im Herbst 2004, in dessen Folge die Stichwahl wiederholt wurde. Dieser Eigenname gehört zu neu entstandenen Begriffen und besitzt als solcher direkte Entsprechungen in anderen Sprachen: dt. *Orange / Orangene*¹⁶ *Revolution*; pl. *Pomarańczowa Rewolucja*; russ. *Оранжевая революция*. Die Farbbezeichnung *orange* kommt von der offiziellen Farbe des Wahlstabes des damaligen und danach siegreichen Präsidentschaftskandidaten Wiktor Juschtschenko. Der kulturelle Aspekt hatte also eine so große Rolle gespielt, dass er in der Sprache fixiert wurde.

Diese Revolution selbst hat einen so großen Einfluss auch auf andere Länder, auf Regierungen, junge Menschen, Studenten, Künstler sowie durchschnittliche Menschen ausgeübt, dass sie zum folgenden neuentstandenen Symbol der gegenwärtigen unblutigen Revolution wurde. Dies verursacht, dass der Begriff *orange Revolution* auch in einem breiteren Sinne aufzutreten begann, als heutige Entsprechung für ähnliche Bewegungen in anderen Ländern (vgl. *Runder Tisch*). Diesem Prozess unterliegen auch andere bekannte historische Ereignisse und ihre Namen, die zuerst nur in Bezug auf diese gebraucht wurden, sich jedoch schnell in weltweit benutzte und verstandene Wendungen umgewandelt haben.

3.6.2. Runder Tisch

Zu den Wendungen, die einer solchen Transformation unterliegen und ihre Bedeutung erweitern, gehört die Bezeichnung *Runder Tisch* (pl. *Okrągły Stół*;

¹⁶ In der polnisch-deutschen Zeitschrift DIALOG – Magazyn Polsko-Niemiecki 2005 Nr. 69/70 wurde ein Gespräch mit dem Präsidenten Polens Aleksander Kwaśniewski über die »orangene Revolution« in der Ukraine veröffentlicht, wo der Terminus »orangene Revolution« verwendet wurde.

russ. *Круглый стол*), die als eigenständiger Begriff an die Geschichte von König Artus und den Rittern seiner Tafelrunde (*table ronde*) anknüpft. Artus habe seine Ritter an einem runden Tisch versammelt, um Streitigkeiten um die besten Plätze, also Rangstreitigkeiten zu vermeiden. Alle Teilnehmer des Treffens, die sich zu Tisch setzten, sollten also gleichberechtigt sein.

Die neu entstandene Interpretation hat dieser Kollokation eine aktualisierte und verallgemeinerte Bedeutung gegeben, die sich zuerst auf die Gespräche am Runden Tisch in Polen in der Übergangsphase vom kommunistischen Regime zur demokratischen Republik im Jahre 1989 bezog. Teilnehmer der Gespräche waren Vertreter der regierenden Partei PZPR¹⁷, der oppositionellen Gewerkschaft Solidarnosc, der katholischen Kirche, sowie anderer gesellschaftlicher Gruppen. Der Tisch, an dem die Verhandlungen geführt wurden, war tatsächlich rund, um die Tatsache zu betonen, dass alle Seiten gleichberechtigt waren.

Nach dem polnischen Muster wurden auch ähnliche Verhandlungen (DDR 1989/1990, Bulgarien 1990) als *Runde Tische* bezeichnet. Während der friedlichen Revolution in der DDR entstanden also zuerst mehrere Runde Tische als neue informelle Gremien, an denen gleichberechtigt Teilnehmer aller oppositionellen Kräfte den Vertretern der alten Macht gegenüber saßen. Erst am 7.12.1989 wurde der Zentrale Runde Tisch in Ost-Berlin etabliert (mit Vertretern der Regierung, Kirchen, Parteien und Organisationen), der die Arbeit der Übergangsregierung stark beeinflusste. Neben dem Zentralen Runden Tisch gab es aber auch zahlreiche andere *Runde Tische*, auf regionalen Ebenen oder mit Spezialthemen (Frauen, Medien, Sport etc.), die als gewaltlose Selbstorganisationen zu verstehen waren, die einerseits Anarchie und Gewalt verhinderten, und andererseits die Grundlage für eine freiheitlich-demokratische Entwicklung schaffen konnten¹⁸. Der Begriff etablierte also und wurde semantisch erweitert – heutzutage kommt es immer dann zu *runden Tischen*, wenn sich Vertreter von verschiedenen Institutionen, die sich in der Regel auf verschiedenen Hierarchieebenen befinden, als gleichberechtigte Partner bemühen, eine von allen Seiten anerkannte Kompromisslösung zu finden.¹⁹

¹⁷ PZPR (Polska Zjednoczona Partia Robotnicza), dt.: *Polnische Vereinigte Arbeiterpartei* (PVAP) – der Eigenname der realsozialistischen Partei, die in der Zeit der Volksrepublik Polen ein Machtmonopol besaß.

¹⁸ Chronik der Wende [http://www.chronikderwende.de/lexikon/glossar/glossar_jsp/key=rt.html] (10.2009)

¹⁹ Daraus resultiert auch die Wendung am runden *Tisch verhandeln*, also „unter gleichberechtigten Verhandlungspartnern“ (Duden 1998: 723).

3.6.3. Kalter Krieg

Ähnliche strukturelle Eigenschaften sowie semantische Entwicklung weist auch der Begriff *kalter Krieg* (pl. *zimna wojna*, russ. *холодная война*) auf. Dieser Ausdruck bezeichnet als Eigenname den welthistorischen Gegensatz, den die beiden Supermächte USA und Sowjetunion zwischen 1945 und 1990 mit allen verfügbaren Mitteln, aber unterhalb der Schwelle eines offenen Krieges anführten und austrugen. Die Fügung *kalter Krieg* ist eine Lehnübersetzung von englisch »*cold war*« und funktioniert auch im weiteren Sinne als ein allgemeiner Begriff für einen ohne Waffengewalt und ohne militärische Konfrontation, besonders auf psychologischer Ebene ausgetragenen Konflikt zwischen Staaten, die verschiedenen ideologischen Machtblöcken angehören (Duden 2007: 1019), also Politik, durch die ständig die Gefahr einer militärischen Auseinandersetzung heraufbeschworen wird (Duden 1998: 368). Diese Wendung wird also heutzutage sowohl über eine engere als auch weitere Bedeutung verfügen, wobei die Konnotation des Empfängers sich jedoch in erster Reihe auf diesen konkretisierten Eigennamen bezieht.

Fazit

Das Wort *Kollokation* ist in der heutigen Linguistik neben *Prototyp* und *kognitiv* zu einem absolut Modewort geworden (Iliescu 2006: 189). Das wachsende Interesse an diesen Wortverbindungen bedingt sowohl eine Förderung des Fremdsprachenunterrichts als auch eine Entwicklung der zweisprachigen Lexikographie. Kollokationen werden in verschiedenen Bereichen der angewandten Linguistik genutzt, beispielsweise als Unterstützung bei der Erstellung von Wörterbüchern oder bei der Übersetzung von Fachtexten. Sie spielen auch eine große Rolle in der Fremdsprachendidaktik, weil sie als fertige Wortverbindungen bestimmte Inhalte und Zusammenhänge wiedergeben und unseren Wortschatz erweitern. Mit ihrer Hilfe sind auch Vergleiche zwischen den Wortverbindungen verschiedener Sprachen möglich. Im ersten Fall wird durch Kollokationen ein höheres fremdsprachliches Niveau erreicht, und im zweiten der Fremdsprachenlernprozess unterstützt. Sowohl im engeren als auch im weiteren Sinne bilden Kollokationen eine umfangreiche Basis, in der man fertige sprachliche Produkte finden und dann verwenden kann. Man sollte jedoch darauf achten, dass Kollokationen nicht nur rein sprachliche „nicht oder schwach idiomatische Wortverbindungen“ bilden (Burger 1998: 50), son-

dern auch kulturelle, soziale oder historische Aspekte berücksichtigen, was verursacht, dass sie dadurch manchmal schwierig zu verstehen oder zu übersetzen sind.

BIBLIOGRAPHIE

- Bahns, J. 1997. *Kollokationen und Wortschatzarbeit im Englischunterricht*. Tübingen: Narr.
- Burger, H. 1998. *Phraseologie: Eine Einführung am Beispiel des Deutschen*. Berlin: Schmidt.
- Bußmann, H. 2008. *Lexikon der Sprachwissenschaft*. Stuttgart: Kröner.
- Butzkamm, W. 1993. *Psycholinguistik des Fremdsprachenunterrichts*. Tübingen: A. Francke.
- Conrad, R. 1985. *Lexikon sprachwissenschaftlicher Termini*. Leipzig: Bibliographisches Institut.
- Doyé, P. 1971. *Systematische Wortschatzvermittlung im Englischunterricht*. Hannover: Schroedel.
- DUDEN. 2007. *Deutsches Universalwörterbuch*. Mannheim-Leipzig-Wien-Zürich: Duden.
- DUDEN. 1998. *Redewendungen und Sprichwörtliche Redensarten*. Band 11. Mannheim-Leipzig-Wien-Zürich: Duden.
- Fjodorov, A. I. 2001. *Frazeologiczeskij slovar" russkowo literaturnogo jazyka*. Moskau: Ast Astrel.
- Firth, J. R. 1957a. Modes of Meaning. In: *Papers in Linguistics 1934-1951*, London: Oxford University Press, 190-215.
- Firth, J. R. 1957b. The Technique of Semantics. In: *Papers in Linguistics 1934-1951*, London: Oxford University Press, 7-33.
- Fleischer, W. 1997. *Phraseologie der deutschen Gegenwartssprache*. Tübingen: Niemeyer.
- Glanemann, C. 2003. *Farbe zwischen Universalismus und Relativismus. Gebrauch und Bedeutung der Farbbezeichnungen im heutigen Französischen, mit Berücksichtigung des Italienischen und Deutschen*. Inaugural-Dissertation. Münster. [Veröffentlicht unter: <http://miami.uni-muenster.de>].
- Gładysz, M. 2003. *Lexikalische Kollokationen in deutsch-polnischer Konfrontation*. Frankfurt am Main: Peter Lang.
- Graf, K. 2000. Das leckt die Kuh nicht ab. „Zufällige Gedanken“ zu Schriftlichkeit und Erinnerungskultur der Strafgerichtsbarkeit. In: A. Blauert und G. Schwerhoff (Hg.). *Kriminalitätsgeschichte. Beiträge zur Sozial- und Kulturgeschichte der Vormoderne*. Bd. 1. Konstanz: UVK, 245-288. [veröffentlicht unter: <http://www.uni-koblenz.de/~graf/strafj.htm>].
- Hausmann, F. J. 1985. Kollokationen im Deutschen Wörterbuch, In: H. Bergenholtz und J. Mugdan (Hg.). *Lexikographie und Grammatik. Akten des Essener Kolloquiums zur Grammatik im Wörterbuch 28.-30.6.1984*. Tübingen, 118-129.

- Iliescu, M. 2006. Kollokationen in den romanischen Sprachen. In: W. Diettrich, U. Hoinckes, B. Roviró und M. Warnecke (Hg.). *Lexikalische Semantik und Korpuslinguistik*. Tübingen: Narr, 189-208.
- Kukowicz, K. 2006. Kolokacje jako element języka należący do systemów semantycznych z gramatyką. *Linguistica Bidgostiana*, III, 33-140.
- Lehr, A. 1996. Kollokationen und maschinenlesbare Korpora. Ein operationales Analyse-modell zum Aufbau lexikalischer Netze. *Reihe Germanistische Linguistik*, 168, Tübingen: Niemeyer.
- Lehr, A. 1993. Kollokationsanalysen – Von der Kollokationstheorie des Kontextualismus zu einem computergestützten Verfahren. *Zeitschrift für germanistische Linguistik*, 21, 2-19.
- Lopez Barrios, M. 1997. Kollokationen – ein vernachlässigtes Thema in der Wortschatzarbeit. *Zielsprache Deutsch: eine internationale Zeitschrift für Deutsch als Fremdsprache/Deutsch als Zweitsprache* 28/3, 139-146.
- Mokenko V. M und T. G. Nikitina 2000. *Bolszoj slovar russkogo zargona*. Sankt Petersburg: Norint.
- Ozegov, S. / N. J. Švedowa. 1999. *Tolkovyj slovar russkogo języka*. Moskwa: Rossijskaja Akademija Nauk, Institut Russkogo Jazyka Im. V. V. Vinogradova.
- Polański, K. (Hg.). 2003. *Encyklopedia językoznawstwa ogólnego*. Wrocław: Ossolineum.
- Rothkegel, A. 1973. *Feste Syntagmen. Grundlagen, Strukturbeschreibung und automatische Analyse*. Tübingen: Niemeyer.
- Rück, H. 1998. Subjektive Theorie und autodidaktisches Sprachenlernen. Prä-Kognitionen und ihre Überprüfung in einem Lernprozess Russisch. In: G. Henrici und E. Zöfgen (Hg.). *Fremdsprachen lehren und lernen. Themenschwerpunkt: Subjektive Theorien von Fremdsprachenlehre*. FLuL 28. Jg. Tübingen: Narr, 204-221.
- Skorupka, S. 2002. *Słownik frazeologiczny języka polskiego*. Warszawa: Wiedza Powszechna.
- Welte, W. 1974. *Moderne Linguistik*. München: Hueber-Hochschulreihe.
- Wotjak, B. / Heine, A. 2007. Syntaktische Aspekte der Phraseologie I. In: H. Burger (Hg.). *Phraseologie. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung*. Bd. 1., 41-53.

ABSTRACT

The term collocation appears in literature in a broader or a narrower meaning. This article concentrates on its narrower meaning, pointing out, however, that the elements discussed constitute only one of many separated sub-groups of collocations. The word connections defined as syntactic ones, phraseologically characterised as two-element word combinations, are classified as noun collocations with adjectival component. The examples presented in this article consist

only of regular and phraseologically marked lexical noun-adjective word combinations, which seem to lie on the border of phraseology. The collocations examined are greatly influenced by cultural, historical, political, social and national elements, which as additional, extralinguistic features are believed to affect the meanings of those units and to play an important role in their translation process. The present article aims at presenting the strength and variety of extralinguistic aspects and their reflection in a language on the basis of collocations. It also stresses their impact on a language and the necessity of taking them into account while translating those units into foreign languages.